

# Franz Kafka: Der Prozess\*

Patrick Bucher

21. Juli 2011

## Inhaltsangabe (kurz)

Kafka erzählt die Geschichte des Prokuristen *Josef K.*, der am Morgen seines 30. Geburtstags in seinem Bett verhaftet wird. Der ganze Prozess scheint zunächst unverbindlich, da K. trotz seiner Verhaftung weiterhin seiner Arbeit und seinem gewohnten Leben nachgehen kann.

Im Laufe der Geschichte erscheint der Prozess immer weniger als normaler Strafprozess, da weder der Angeklagte noch dessen Verteidigung Einblick in die Anklageschrift erhalten. Die Welt dieses Verfahrens ist offenbar eine Parallelwelt, die anderen Regeln und Gesetzen folgt, deren Grenzen zur normalen Welt jedoch nicht klar auszumachen sind.

K. wird schliesslich, ohne dass die Frage nach seiner Schuld, geschweige denn die Frage nach seiner Anklage bewantwortet sind, am Vorabend seines 31. Geburtstags «wie ein Hund» hingerichtet. Der ganze Roman ist aus der Sicht von K. geschildert, welcher während der ganzen Geschichte immer tiefer in der Strudel eines totalitären, bürokratischen Apparats gerät.

## Inhaltsangabe (lang)

«Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.» So lautet der erste Satz in Kafkas wohl bekanntestem Werk «der Prozess». Kafka schildert den Verlauf eines Gerichtsverfahrens, in welchem weder der Leser, noch der Protagonist und Angeklagte *Josef K.* (fortan «K.» genannt) etwas über die Anklage erfahren. Die Geschichte wird aus der Perspektive von K. erzählt, der als erster Prokurist in einer grossen Bank tätig ist.

Die Handlung beginnt am Morgen von K.s 30. Geburtstag, als er wie immer in seinem Bett darauf wartet, dass die Köchin *Anna* ihm das Frühstück ans Bett bringt. Stattdessen betritt der Beamte *Willem* sein Zimmer und teilt ihm mit, dass er verhaftet sei. Später emp-

fängt der *Aufseher K.* im Zimmer des *Fräulein Bürstner*, einer weiteren Untermieterin im Hause von *Frau Grubach*. Das Zimmer wird zum Gerichtssaal umfunktioni- niert, ein Nachttisch dient als Verhandlungstisch. Nach dieser ersten Besprechung teilt der Aufseher K. mit, dass dieser sich nun zur Arbeit begeben könne. Obwohl er verhaftet sei, soll er nicht daran gehindert werden, seinem Beruf nachzugehen. Begleitet von drei Kollegen aus seiner Bank, welche während der ganzen Besprechung anwesend waren, begibt sich K. zu seiner Arbeit. Die Verhaftung und somit das ganze Verfahren scheinen zu- nächst unverbindlich zu sein.

Die erste Voruntersuchung findet an einem Sonntag statt. K. wird zum Verhandlungsort in einer ärmlichen Vorstadtgegend bestellt. Auf dem Weg dorthin begegnet K. wieder den drei Kollegen aus seiner Bank. Der Verhandlungsraum befindet sich auf dem Dachboden, wo K. nun die Glaubwürdigkeit des Gerichts anzweifelt, be- stehen doch die Gesetzesbücher nur aus pornografischer Literatur. K. erkennt nun, dass sich hier eine Art Schau- prozess abspielt, denn sämtliche Anwesenden tragen das Abzeichen der gleichen Partei. Eine Woche später begibt sich K. unaufgefordert wieder zum Verhandlungsort zu- rück, welchen er dieses mal leer auffindet. Es folgt der Besuch in der nebenanliegenden Gerichtskanzlei, wo K. plötzlich von einem Unwohlsein befallen wird.

Als K. eines Abends länger in der Bank arbeitet, ver- nimmt er auf einmal Schreie aus einem Raum, der ihm bis dahin als Besenkammer bekannt war. Darin befindet sich ein mit Leder bekleideter *Prügler*, der die beiden Wächter *Willem* und *Franz* auspeitscht. Die Beiden er- hielten ihre gerechten Strafen, K. habe sich ja schliess- lich vor Gericht über das Verhalten der Beamten beklagt. K. versucht zunächst, *Willem* und *Franz* durch Bestechung vor den Schlägen zu schützen, begibt sich aber dann doch nach Hause.

Bald darauf erhält K. Besuch von seinem *Onkel*, der K. die Zuhilfenahme des Advokaten *Huld* anrät. Bei die- ser Gelegenheit verrät K. seinem Onkel, dass es sich nicht um einen normalen Strafprozess handle. Beim Ad- vokaten angekommen, wird ihnen die Tür von *Hulds*

\*Stuttgart: Reclam (2006). ISBN-13: 978-3-15-009676-5

Dienstmädchen *Leni* geöffnet. Diese weist darauf hin, dass der Advokat sehr krank sei und darum seine Besucher im Bett empfangen. Während K.s Onkel sich mit Huld über den Prozess berät, lässt sich K. im Nebenzimmer vom Dienstmädchen Leni verführen. Mit diesem Vergnügen verbindet dann K. auch jeweils seine weiteren Besuche beim Advokaten Huld. K. gerät dabei immer weiter in den Strudel eines totalitären, bürokratischen Apparats, die Organisation des Gerichts wird immer undurchschaubarer.

Da der Prozess kaum fortzuschreiten scheint und Huld sich scheinbar nicht recht um die Sache kümmern will, entscheidet sich K. dazu, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. In der Bank verliert K. immer weiter an Einfluss, der *Direktorstellvertreter* nimmt K. bereits einige Kunden ab. Einer davon, ein *Fabrikant*, erfährt von K.s Prozess und rät ihm, Kontakt mit dem Maler *Titorelli* aufzunehmen. Titorelli male für das Gericht und kenne sich darum mit solchen Prozessen bestens aus. K. sucht nun den Maler Titorelli auf, der eine Dachkammer bewohnt. Dort fällt K. vor allem ein Gemälde auf, auf dem die Justitia abgebildet ist, die sich «im Lauf» befindet. Aus diesem Grund schwanke auch die Waage. Titorelli erzählt K. von den drei möglichen Ausgängen des Verfahrens: der wirklichen Freisprechung, der scheinbaren Freisprechung und der Verschleppung. Der Fall einer wirklichen Freisprechung sei Titorelli nicht bekannt, es blieben also nur die scheinbare Freisprechung und die Verschleppung. Ersteres habe eine gesammelte, zeitweilige Anstrengung zur Folge, Letzteres verlange eine geringere, jedoch lang andauernde Anstrengung. Nach dem Gespräch verlässt K. die Dachkammer nicht über die eigentliche Eingangstür, denn diese wird schon während des ganzen Gesprächs von einigen verworfenen Mädchen versperrt. Stattdessen wählt K. einen Ausgang, der über Titorellis Bett in einen Gerichtssaal führt. Dies sei nichts aussergewöhnliches, gehöre das Atelier doch zu einer Gerichtskanzlei.

K. beschliesst sich nun endgültig dazu, dem Advokaten Huld seine Vertretung zu entziehen. Bei ihm angekommen, wird ihm die Tür durch den Kaufmann *Block* geöffnet. Dieser wird in seinem Prozess nun schon seit über fünf Jahren durch Huld vertreten. Die Vertretung sei aber bisher erfolglos geblieben. Block scheint auch ein sexuelles Verhältnis zu Leni zu führen. Als K. zu Huld vorgelassen wird, entzieht er diesem mit sofortiger Wirkung die Vertretung seiner Sache. Daraufhin demonstriert Huld, indem er Block vor allen Anwesenden demütigt, in welcher Unterwürfigkeit sich das Verhältnis zwischen Angeklagtem und Advokaten steigern kann. K. ist durch diese Szene angewidert und verlässt Hulds Wohnung.

K. erhält von seiner Bank den Auftrag, einem italie-

nischen Geschäftspartner die Kunstschatze des Doms zu zeigen. Als Initiator vermutet K. den Direktorstellvertreter, der seinen Einfluss während K.s Abwesenheit weiter ausbauen könnte. Der Geschäftspartner erscheint jedoch nicht im Dom. Stattdessen wird K. von einem Geistlichen, dem ehemaligen *Gefängniskaplan*, angesprochen. Dieser eröffnet K., dass es um seinen Prozess nicht gut stehe und dass seine Schuld für den Moment zumindest erwiesen sei. Daraufhin erzählt der Geistliche die Parabel «Vor dem Gesetz», in welcher K.s scheinbar hoffnungslose Situation geschildert wird.

Am Vorabend seines 31. Geburtstages, ein Jahr nach seiner Verhaftung, wird K. in seinem Zimmer von zwei Männern abgeholt. K. leistet – denn er scheint die Übermacht des Gerichts erkannt zu haben – keinen Widerstand, marschiert wortlos mit den beiden Männern durch die Stadt und wird schliesslich zu einem Steinbruch gebracht. Dort wird er durch den Stich eines Fleischermessers in sein Herz hingerichtet. Mit den Worten «Wie ein Hund!» drückt K seine Demütigung aus, als solle ihn die Scham überleben. Der zunächst unverbindlich scheinende Prozess, bei dem weder das Urteil, geschweige denn die Anklage eröffnet worden sind, endet mit der Hinrichtung K.s und einer somit äusserst verbindlichen Konsequenz.